



Laudatio von Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Kohl Bundeskanzler a. D. der Bundesrepublik Deutschland



Herr Staatspräsident,
lieber Herr
Professor Süßmuth,
meine Herren Bischöfe,
Exzellenzen,
meine Damen und
Herren und vor allem
lieber Freund
Wladyslaw Bartoszewski,
liebe Frau Bartoszewski,

es ist keine diplomatische Floskel, wenn ich sage: Für mich ist es eine ganz große Freude, heute in Bratislava zu sein, um unseren und meinen Freund Wladyslaw Bartoszewski zu ehren. Er wird im Rahmen dieser Feierstunde mit dem Adalbert-Preis der Adalbert-Stiftung ausgezeichnet. In der Stiftungsurkunde heißt es, der Preis wird an Persönlichkeiten vergeben, die einen wichtigen Beitrag zum geistig-kulturellen Zusammenwachsen Europas geleistet haben und immer noch leisten.

Wer dich, lieber Wladyslaw Bartoszewski, in der Diskussion erlebt hat, weiß: Alter ist für Dich keine Begrenzung. Es gibt wenige, die mit einer solchen Leidenschaft des Herzens für Europa kämpfen. Deshalb hast Du diesen Preis – es gibt keine bessere Formulierung - wirklich verdient! Dazu gratuliere ich Dir sehr herzlich. Ich beglückwünsche auch das Preiskomitee. Dessen Mitglieder haben eine Entscheidung getroffen, die ihnen Ehre macht. Es ist so: Wer ihn ehrt, ehrt sich selbst.

Wladyslaw Bartoszewski ist ein ungewöhnlicher Mann, eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Wer ihn in Diskussionen erlebt, vor allem mit welcher Leidenschaft er dabei ist, der wird diese Begegnung nie vergessen. Dein Leben war geprägt von einem Auf und Ab, besonders während der bitteren Erfahrungen mit zwei Diktaturen. Wer Dich darüber reden hört, der erlebt einen Mann, der die Bitterkeit dieser Zeit eher herunterspielt.

Du warst immer mutig, standfest und unbeirrt, nicht nur während der Diktaturen, sondern ganz allgemein, wenn es darum geht und ging, eine Meinung zu vertreten.

Du bist mir, seit wir uns kennen, ein zuverlässiger, treuer Freund, ein guter Kamerad und ein wichtiger Ratgeber. Das gilt auch für mein eigenes Land: Auf Dich konnten sich die Deutschen immer verlassen. Du hast einen ganz entscheidenden Anteil daran, dass sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern wieder vernünftig entwickelt haben. Ich wünsche mir in diesen Tagen, dass auch in Warschau Dein Rat gehört wird, so wie wir in Berlin auf Deinen Rat hören. Es ist immer ein kluger Rat, hinter dem die Erfahrung eines langen Lebens steckt. Mit Deinem weitsichtigen und klugen Wirken als Politiker und Gelehrter stehst Du für die Verlässlichkeit Polens als Nachbar Deutschlands und – wir müssen uns daran gewöhnen, es in einem Satz zu sagen – als Mitglied der Europäischen Union.

Dein Lebensweg spiegelt gut die politischen Veränderungen wider, die unser Kontinent während des letzten Jahrhunderts mitgemacht hat. Der Spannungsbogen Deines Lebens umfasst die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die bitteren Erlebnisse des Nationalsozialismus und des Kommunismus, aber auch die Erfahrungen der Befreiung Polens bis hin zum Weg ins Haus Europa. Du hast diesen Weg unbeirrt gemeistert, vor allem - und das ist sehr wichtig - auch aus Deinem Glauben als katholischen Christ. Du bist keiner, der am Sonntag das Christentum pflegt und am Werktag vergisst. Du bist einer, der sein Leben nach diesen Prinzipien, nach diesen Wertvorstellungen aufgebaut hat und führt.



Laudatio von Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Kohl

Bundeskanzler a. D. der Bundesrepublik Deutschland

Du wurdest im Jahr 1922 in Warschau geboren. Dort besuchtest Du die Schule und machtest 1939 das Abitur. Danach arbeitetest Du als Sanitätshelfer zunächst bei der zivilen Verteidigung und dann beim Roten Kreuz in Warschau. Bei einer Razzia – und das spricht sich so einfach aus - der Waffen-SS gegen polnische Intellektuelle wurdest Du im September 1940 verhaftet und in das KZ Auschwitz deportiert. Eine schlimme Krankheit rettete Dir das Leben: Denn Du kamst nach einem Dreivierteljahr wieder frei.

Im Frühjahr 1942 schloßest Du Dich der katholischen Widerstandsgruppe „Front für die Wiedergeburt Polens“ an. Du beteiligtest Dich aktiv an einer Hilfsaktion für verfolgte Juden. Im August desselben Jahres tratest Du der „Heimatarmee“ der Exilregierung in London bei, bei der Du bis Januar 1945 aktiv warst. In den Monaten von August bis Oktober 1944 kämpftest Du bei dem Warschauer Aufstand gegen die deutsche Besatzung. Meine Damen und Herren, vergessen wir nicht: In jener Zeit kamen über 16.000 polnische Bewaffnete und 150.000 Zivilisten bei den Kämpfen ums Leben. 1945 machtest Du den Journalismus zu Deinem Beruf. Du schriebst fortan für verschiedene Zeitungen. Als Journalist vertratest Du kämpferische Meinungen und richtetest Dich nicht nach dem gerade herrschenden Zeitgeist. In den Jahren 1946 bis 1954 gerietest Du wegen angeblicher Spionage in Haft – ein ungeheuerlicher Vorgang, aus einem Mann Deiner Art einen Spion zu machen! Von 1973 bis 1985 lehrtest Du als Gastprofessor an der Katholischen Universität in Lublin, jener Universität, die für die Katholiken und die Katholische Kirche Polens eine Bastion in einer schlimmen Zeit war.

Darüber hinaus warst Du Gastprofessor in Berlin und München. Durch Dein wissenschaftliches Wirken an deutschen Universitäten leistetest Du schon damals einen wichtigen Beitrag für gegenseitiges Verständnis. Du machtest jungen Leuten klar, dass der Hass und die Feindschaft zwischen Deutschen und Polen keine Grundlage für ein friedliches Leben in der Zukunft sein würde.

Du engagiertest Dich dann in den 80er Jahren in der demokratischen Bewegung Polens und gehörtest der Gewerkschaftsbewegung Solidarność an. Wegen dieses Engagements wurdest Du bei der Verhängung des Kriegsrechtes im Dezember 1981 erneut verhaftet. Ein halbes Jahr später kamst Du aber wieder frei. Dein Einsatz war nicht vergeblich: Denn die Solidarność-Bewegung, deren Gründung Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., mit angestoßen hatte, trug entscheidend dazu bei, dass 1989 zuerst in Polen die Ketten der Diktatur gesprengt wurden.

Für Dich, lieber Władysław Bartoszewski, war die friedliche Revolution auch der Beginn eines neuen beruflichen Weges: Du nahmst fortan an herausgehobener Stelle politische Verantwortungen wahr. Im September 1990 wurdest Du zum Botschafter in Wien berufen. Dann fiel Dir zweimal die Ehre zu, Dein Land als Außenminister international zu vertreten – zuerst 1995 und dann wieder im Jahr 2000. Dazwischen leitetest Du den außenpolitischen Ausschuss des Senats Deines Landes.

Schon wenige Wochen, nachdem Du im März 1995 das Außenamt übernommen hattest, besuchtest Du uns in Bonn. Während einer Sondersitzung von Bundestag und Bundesrat zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren hieltest Du eine Rede.



Laudatio von Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Kohl

Bundeskanzler a. D. der Bundesrepublik Deutschland

Dabei nahmst Du auch Bezug auf die zwischen beiden Ländern geschlossenen Verträge: den Grenzvertrag von 1990 und den Nachbarschaftsvertrag von 1991. Lieber Freund, die noblen Worte die Du damals fandest, sind nicht nur mir unvergesslich geblieben. Die Verträge bedeuteten für Dich „den Abschluss einer tragischen belasteten Zeit in den gegenseitigen Beziehungen von Deutschen und Polen“. Du hieltest damit ein leidenschaftliches Plädoyer für gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit mit Deutschland. In der Tat: Die Abkommen zogen den vertraglichen Schlussstrich unter eine Jahrhunderte lange Konfrontation zwischen unseren Ländern. Wir können dankbar sein für die neue, gute Nachbarschaft, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten aufgebaut werden konnte.

Der gemeinsame Wunsch nach Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung prägte eine wichtige Phase in den Beziehungen unserer beiden Völker: Während des polnischen Freiheitskampfes 1830/31 und in den Jahren danach wurde Deutschland von einer Welle der Sympathie und Begeisterung für das polnische Nachbarvolk erfasst. Ein Höhepunkt – und wir begehen heute noch diesen Tag in meiner Heimat in der Pfalz festlich - war das Hambacher Fest am 27. Mai 1832. Gerade vor wenigen Tagen wurde des 175. Jahrestages dieses Ereignisses in besonderer Weise gedacht. Damals – und man muss sich klar machen, was das heißt – forderten deutsche, französische und polnische Studenten Verfassung und Bürgerrechte für alle Europäer. Sie besangen die Freiheit in ihren Liedern. Ich zitiere aus einem Lied:

„Ohne Polens Freiheit keine deutsche Freiheit, ohne Polens Freiheit kein dauerhafter Friede, kein Heil für die europäischen Völker. Darum auf zum Kampfe für Polens Wiederherstellung!“

Die besungene Hoffnung erfüllte sich 1989, als der Freiheitswille der Polen siegte, das Land unabhängig und später Mitglied des Hauses Europa wurde. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an den Besuch von Papst Johannes Paul II. 1996 in Deutschland. Am Abend des 23. Juni fand in Berlin eine Kundgebung auf der Ostseite des Brandenburger Tores statt. Auf dem Weg dorthin gingen der Papst und ich zusammen durch das Brandenburger Tor. Er fasste mich dann an der Hand und sagte: „Herr Bundeskanzler, dies ist ein großer Augenblick in meinem Leben. Ich stehe mit Ihnen, dem deutschen Bundeskanzler, am Brandenburger Tor, und das Tor ist offen. Die Mauer ist gefallen. Berlin und Deutschland sind nicht mehr geteilt. Und Polen, meine Heimat, ist frei.“

Polen ist heute ein wichtiges und entscheidendes Mitglied im Hause Europa. Wir beide wissen, dass wir dazu haben beitragen können. Du wirktest daran mit, vor allem als Vorsitzender des außenpolitischen Ausschusses des Senats, zu dem Du 1997 gewählt wurdest, und daran, als Du im Juni 2000 zum zweiten Mal das Amt des Außenministers innehattest. Mit Deiner großen moralischen Autorität und mit Deiner intellektuellen Kompetenz setztest Du Dich in dieser Zeit für einen raschen Beitritt Deines Landes zur Europäischen Union ein. Dieses Ziel verfolgst Du umso energischer, als sich durch das Nein der Iren zum Vertrag von Nizza die Osterweiterung der EU zu verzögern schien.

Die Erweiterung, meine Damen und Herren, der Europäischen Union 2004 war die größte in ihrer Geschichte. Mittlerweile sind noch Bulgarien und Rumänien dazu gekommen. Die jetzt 27 Mitgliedsstaaten zählen zusammen rund 450 Mio. Einwohner. Nach China und Indien ist die EU heute das größte zusammenhängende Wirtschaftsgebiet der Welt. Noch vor 20 Jahren hätte es niemand für möglich gehalten, dass allein 10 Länder des ehemaligen Ostblocks - und dazu gehört auch die Slowakei - Mitglieder der Europäischen Union werden würden.



Laudatio von Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Kohl

Bundeskanzler a. D. der Bundesrepublik Deutschland

Mich erfüllt jedes Mal, wenn ich dieses Thema bedenke, eine große Freude und eine große Genugtuung darüber, dass mein jahrelanges Eintreten und Kämpfen für die Osterweiterung der Europäischen Union Wirklichkeit geworden ist. Es gab nicht wenige Stimmen, die damals meinten, wir sollten uns mit der Erweiterung Zeit lassen, bis wir unsere eigenen Probleme gelöst hätten. Doch die Entwicklung ließ den früheren Ländern des Warschauer Paktes, die heute Mitglied der EU sind, keine Zeit. Polen, Slowakei und die übrigen Länder Mittel- und Osteuropas durften nicht dafür bestraft werden, dass sie über Jahrzehnte auf der anderen Seite, der „falschen“ Seite des Eisernen Vorhangs leben mussten.

Lieber Freund, Du erhältst heute den nach dem großen Missionsbischof Adalbert benannten Preis. Er wirkte in den Territorien der heutigen Republik Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn. Und dort verkündete er den christlichen Glauben. Das trug ganz wesentlich dazu bei, dass diese – slawischen - Länder ein abendländisches, europäisches Kulturbewusstsein aufbauten. Adalbert steht deshalb als Symbolfigur für die europäische Zusammengehörigkeit. Vom Wirken Adalberts bis heute haben unsere Länder eine weite Wegstrecke zurückgelegt, mit Höhen, aber leider auch mit vielen Tiefen. Wir können dankbar sein, dass es uns mit Gottes Hilfe gelungen ist, das „Haus Europa“ zu schaffen, in dem Friede und Freiheit herrscht. Es lohnt sich, weiterhin für den Bau und Ausbau des Hauses Europa einzutreten. Das gilt ganz besonders für die junge Generation. Denn dieses Europa ist ihr Europa. Thomas Mann schrieb einmal: „Ich bin ein europäischer Deutscher und ein deutscher Europäer.“ Du, lieber Władysław, kannst sagen: „Ich bin ein polnischer Europäer und ein europäischer Pole.“ Ich hoffe, dass möglichst Viele auch in Deinem Land diese Aussage verinnerlichen, und dass viel Segen auf Deinem Tun ruht, vor allem auch im Blick auf die junge Generation.

Meine Damen und Herren, bei uns in Deutschland gehen wir heute von einer Lebenserwartung aus, die bei Männern von 76, bei Frauen von 82 Jahren liegt. Die meisten der heute 20jährigen Studenten werden also das Jahr 2050 erleben. Dies ist ihr Jahrhundert! Sie werden voller Respekt sein, wenn sie hören, was Deinen Lebensweg umfasst: die Erfahrung zweier Diktaturen, die Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und die Zeit danach. Aber – und das wissen wir beide sehr gut - sie sprechen nicht mehr von 1945; sie sprechen von 2045. Das heißt, sie sprechen von dem neuen Jahrhundert, das jetzt vor ihnen liegt.

Du hast wie ein Fels in Deiner Zeit gewirkt. Auf Männern und Frauen Deiner Qualität und Qualifikation haben wir das neue Europa aufgebaut. Natürlich haben wir noch viel zu tun. Natürlich haben wir auch Fehler gemacht. Aber es ist doch etwas entstanden, an das man in den kühnsten Träumen nicht gedacht hatte. Wenn wir Dir heute hier den Adalbert-Preis verleihen, dann kannst Du Dir sagen: „Ich bin dabei gewesen. Ich konnte für meinen Teil ein Stück dieses Weges gestalten.“

Dafür danke ich Dir ganz herzlich. Und auch persönlich will ich sagen: Ich danke Dir für Deine Treue und Deine Freundschaft. Ich hoffe, dass wir gemeinsam noch viele gute Jahre erleben. Ich werde zuhören, und du wirst diskutierend auf mich einreden und mir die neuesten Entwicklungen in der Politik erklären.

Auf viele glückliche Jahre!

Herzlichen Glückwunsch.